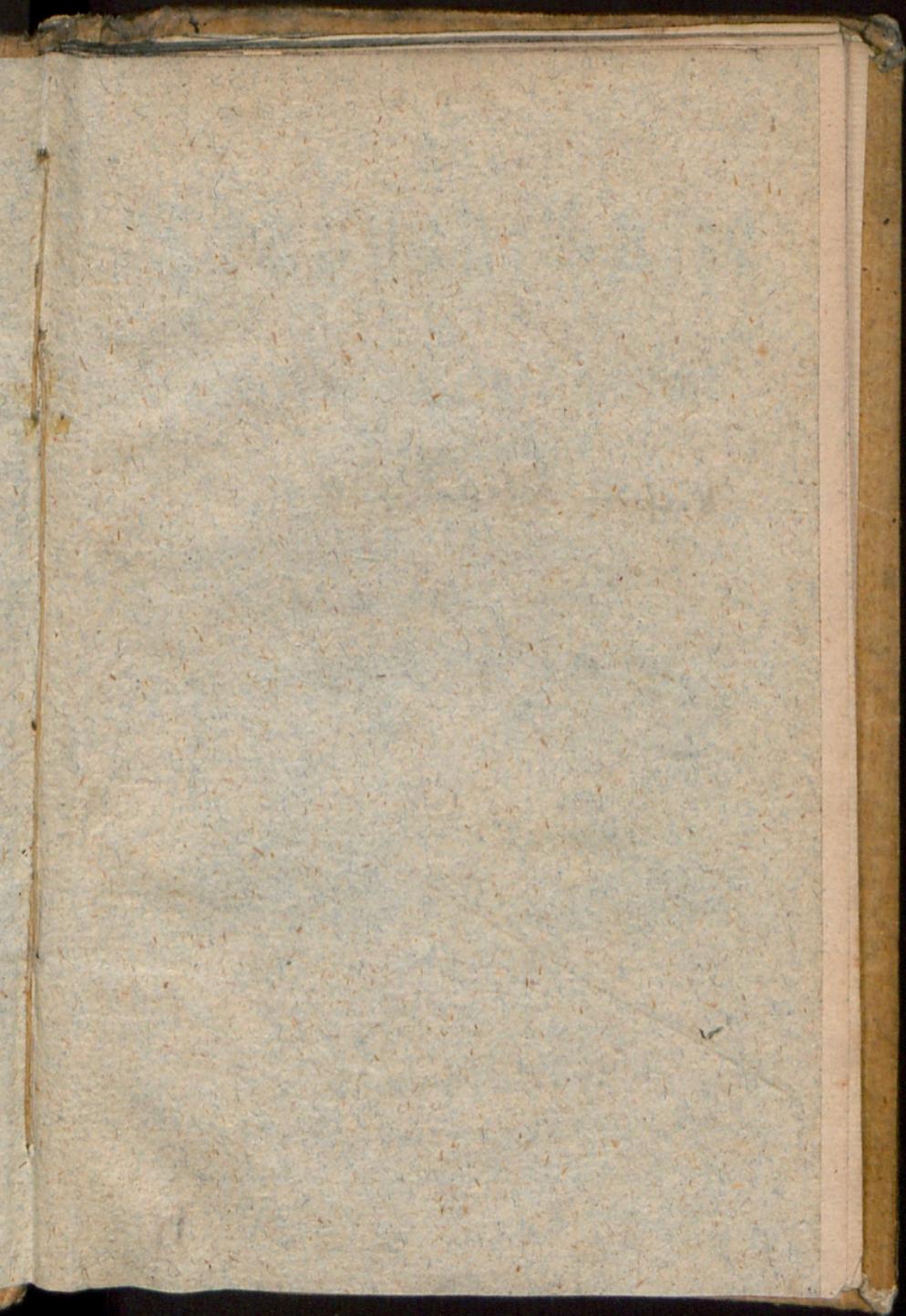




XV. 30ⁱ = 0.

~~D47~~
(cat. 4, 274.)



Wurfstein Fr. Just. Riedel.

191

Der
Trappenschütze

ein
komisches Heldengedicht
in drei Gesängen

von
Herrn Humphrey Polesworth Esq.,
Aus dem Englischen übersezt.



Jafon Argonaute fameux
Vainquit des monstres furieux;
Ovide a chanté sa victoire.
Mais Jafon n'est q'un marmouzet,
Si l'on veut comparer sa gloire
A Sherif vainqueur d'un batidet.



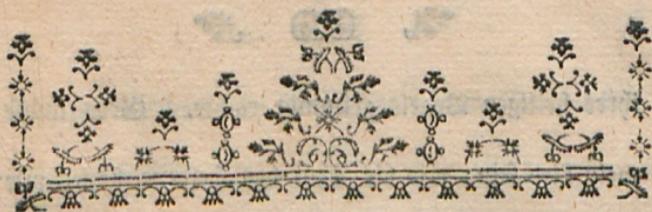
Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

Saillies d'esprit par Mr. Gagot de Pitaval.

p. 309. 310.

Nordet chasseur novice, croiant avoir vu une biche dans un bois, crût qu'il la tueroit le soir dans son gîte il invita ses amis pour être presens à ce beau coup qu'il meditoit; entre chien et loup, il découvrit une espece d'animal qui fuïoit et qui étoit à portée de son fusil; il tira dessus et l'abatit. Quand il vint à la decouverte, il trouva que c'étoit l'ane de son voisin qui s'étoit egaré.





Erster Gesang.

Die du den blonden Meisterfänger gesalbet, und seiner altväterischen Leier die glänzenden Thaten und blutigen Scharmüzzel der Frobche und Mäuse vorgesungen, drollichte Muse, lehre mich ein würdiges Lied; sage mir den Namen und die That des muntern Schützen, des gewaltigen Jägers, der ausgieng, Trappen zu schießen, und den Zorn der Göttin, die die Kühnheit des Helden sah, und ergrimte, und den Tod



ihres heiligen Bogels grimmig rächte. Gros müsse
mein Lied sein, wie die That des Helden; hoch, wie
die Ohren des geduldigen Thieres, das die eifersüch-
tige Göttin an die Stelle ihres Lieblings erschuf, des-
sen Gestalt sie durch eine göttliche Verwandlung dem
kommenden Jäger entrückte!

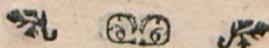
Held meines Gesangs! vortrefflicher Sherif!
möchte ich deinen Beifall verdienen! Aber wenn du
wilst, daß ich ihn verdiene, daß ich feurig und erhar-
ten singe, grosser Wäcen, so öfne mir die Hipokrene
in deinem Keller, begeistre mich mit deinem Pontak,
auf daß ich berauscht deine Thaten erzähle! Wer wolte
wohl nüchtern die miltonischen Höhen erreichen, und
dich so trocken auf das ehrenvolle Schlachtfeld begleit-
ten,

ten,

ten, wo der geweihte Vogel von deinem Donner fiel,
 du winkest — Ich singe. — Ordentlich müsse mein Lied sein, wie das Lehrbuch
 eines deutschen Professors, der keinen Newton kennt,
 und in sechs tausend Paragraphen, vier tausend Schoz-
 llen und eben so viel Korollarien nichts sagt. Nengst-
 lich schneidet er das schwankende System nach dem
 Reißten der Meekünstler zu, schicket mächtige Gescha-
 der von hohem Definitionen voraus — und ich die
 Schilderung meines Helden. — Aber wo soll ich anfangen? Soll ich die vielbedeu-
 tenden Träume erzählen, die seine Mutter beängstig-
 ten, da sich der Stof des werdenden Schützen in ih-
 rem gebenedeiten Uterus entwickelte? Soll ich die

Freude beschreiben, die sich in den Busen seines ehrwürdigen Vaters ergoß, als ihm die Naturforscherin mit den langen Fingern die trostreiche Menschwerdung eines lange erbetenen Sohns verkündigte? Soll ich sagen, wie dieser fromme Mann unter allen Gvineen, die die Wohlthäter seines Kirchspiels auf den Altar geopfert, die schönste und älteste ausuchte, sie der erwünschten Postbotin zu verehren? Soll ich in die Kindheit meines Helden zurück schauen — oder ihn nach Orfort begleiten — in sein Museum — in die Hörsäle — und in die Bierhäuser? Soll ich das Magisterdiplom in Poesie übersetzen, das ihm die Gilde der Weisheit **A** zur Belohnung seines Fleißes — aber nicht umsonst ertheilte? Nein — Es wäre

wäre lächerlich, den Anfang einer Ilias bei dem
Eie zu machen, aus welchem Helene gebrütet wurde,
und unbillig, der arbeitsamen Nachwelt den Stoff
zu hundert Epopäen zu rauben — Eine jede Scene
in dem Leben meines Helden ist interessant, eine
einzige seiner Arbeiten übertrifft alles, was Herku-
les je Grosses gethan hat. Setze dich nur, o Muse,
in den Schatten der Pappel, hinter welche der
Schütze sich versteckte, da er den Trappen erlegte —
Dahin setze dich, und schildere aus deinen engen
Gesichtspunkte den kleinsten Theil seines Ruhmes —
der grösste Geist würde ihn nicht ganz übersehen.
Newton sahe mehr, als die Augen der scharfsinnig-
sten Sterblichen — aber wenn sich sein Blick in den

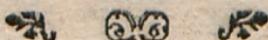


azurnen Gewölben des Olympus verlohr, — dann
staunte er, und schämte sich, noch immer kurzichtig
zu sein.

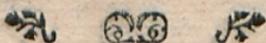
Wie ansehnlich erscheint nicht deine erlauchtre
Person, vortreflicher Sherif, wenn du in dem
weitschweifigen Pelze, den du zur Ehre seines vorzi-
gen Besitzers vom Erddel errettet, in den langen
Orfordischen Gassen siezprangend einher wandelst!
So majestätisch brüstet sich nicht auf dem hohen
Katheder der Regent der gottesgelahrten Innung,
der geistliche Wappenherold, wenn er Doktors prä-
get, und sammtene Mützen und Mäntel feil bie-
tet. Herrlicher stellst du dich dar auf dem hohen
Gaul, den dir die benachbarte Lady verehrte, weil
er



er alt und lebensfatt war. Hochtrabend trottest
du einher, und suchest Abenteuer, wie zu den Zei-
ten der Entführungen der Ritter von der traurigen
Gestalt auf dem muthigen Rosinantes Hochtrabend
einher trottirte, und Abenteuer suchte. Wie stuz-
zermäßig tanztest du ehemals mit der brokatnen
Weste zur gehoften Braut, Korb und Schläge zu
holen! Wie wohl warest du nicht mit dir selbst
zufrieden, da du dich in G** als einen feilen
Bräutigam auf den Markt stellen und ausposaunen
und ausrufen lieffest, wie man Durmelthiere aus-
posaunet und Urak ausrufet! Aber wenn du mit
den Fürsten der Aerzte zur benachbarten Lady rei-
sest, auf dem Volke sizdest und den Kutscher umar-

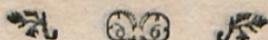


meßt — wie warten alsdenn aller Augen auf dich —
 mehr, als auf den steifen Lord, der, trotz einem
 Kadet von acht Tagen, seine junge Gemahlin im
 rollenden Phaeton herumfuhr — oder mehr, als
 auf den wallonischen Hanswurst, der auf einer
 schäbigen Dogge in der Vorstadt herumreitet und
 Pantomimen verspricht. Stark sind deine Fäuste,
 mächtig im Streit und schwerledig — fühlte sie
 nicht der dicke Buchführer in der Lobstreet, der
 seine verwegenen Hände an deine geheiligte Person
 legte, sein feistes Haupt entparakte und dich mit
 dem ausgesteiften Schwanze blutig schlug? Fluch
 ihm! Sein Geschlecht müsse vergehen, sein Haus
 lde werden und von seinem Saamen nicht übrig
 bleiben,



bleiben, der an die Wand pisset! Herrlich und schön ist deine Gestalt, erhabner Sherif — würdig in Wachs abgeformet und in einem kostbaren Glaschrank neben die Wunder der Natur, neben die Embryonen, Mißgeburten und Wassermänner gestellt zu werden — aber herrlicher und schöner dein Geist — würdig, in einer neuen Dunciade verewigt zu sein. Du atmest den Ruhm eines Polyhistor; keine Wissenschaft fesselt dich; sie alle sind dir noch zu wenig. Du kannst brummen wie ein orthodoxer Bär, du führst Prozesse, wie der Zugordnete eines Aldermanns, du mengest dich unter die Weltweisen und Kerzte, und beweisest mit schönen vierfüßigen Schlüssen, daß Seife Eisen ist.

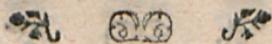
Ist



Ist nicht dein Ruhm über zwei Meere bis nach
 Belschland in die heiligen Versammlungen der Kar-
 dinäle gedrungen? Die Stierde dieses ehrwürdigen
 Ordens, ein grosser Quirint schätzte sich glücklich, von
 dir mit englischem Obste beschenkt zu werden — Er
 kostete es begierig, und zu deiner Ehre as er sich
 an deinen Äpfeln zu Tode. Könige und Fürsten
 haben sich um dich gezanket — wie die Nachfolger
 des Aly und Omar um das Grab Mahomets —
 sie haben dich mit Titeln und Geschenken über-
 häuft — ihre Hunde von dir führen lassen — und
 eifrig um deine Zuschriften geworden.

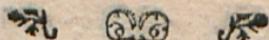
Aber ausschweifende Muse! kehre zurück, von
 dem Bilde deines Helden — und welsch ein unvoll-

Kommes



kommes Bild — zu der grossen Begebenheit, zu der würdigen That des gewaltigen Jägers zurück! Unterstehst du dich, die Regeln eines Pope, Horaz und Boileau zu beurtheilen? — webe den Charakter deines Aeneas in das Gedicht ein, das man ihn siehet, ohne ihn sehen zu wollen.

Die Söhne Galens behaupten, ein Freund der Musen müsse, bei Strafe, hypochondrisch, oder närrisch zu werden, sich zuweilen seinen ernsthaftern Geschäften durch angenehmere Zerstreungen entreissen. Wie hätte Sir Sherif, ein so weiser Polyhistor, sich diesem Gesetz nicht unterwerfen sollen? Von der ernstern, nachdenklichen Stille der Studirstube ermüdet, suchte er Unruhe und Geräusch

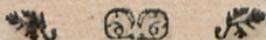


räusch — bald im Gewühl weinreicher Gesellschaften, wo man ihn gerne sahe, weil man lachen muß, wenn man ihn siehet — seine Gurgel und sein Magen empfanden hier die Wirkungen seiner vortheilhaften Mine und seiner andern Verdienste, — bald bey der benachbarten Lady — bald aber und am meisten auf dem nahen Gebirge im wildpretreichen Forst, wo er unter den Thieren des Waldes herumschlich, wie ein heishungriger Tiger, und suchte, welches er tödte. Denn er war ein gewaltiger Jäger, wie Nimrod und kein Hase, den sein Donner getroffen, ist noch seinen Händen entflohen.

Der

Der segnende Herbst hatte nun die schwülen Tage verdrängt, eine rauhe Luft strich über die gelben Stoppeln, die Schöpfung näherte sich ihrer Nacht, und erwartete nur eine weise Decke, um zu schlafen. Der leichte Jäger mit dem schröcklichen Horn durchstreifte den halb entblätterten Forst; weder der alte sechzehndige Hirsch, noch das schwächige Reh, noch der flüchtige Hase entgingen seinen Nachstellungen, — denn Sir Sherif war mit ihm, und wehe den Hirschen, den Rehen, den Hasen — wehe auch den Trappen, die Sherif verfolgt! der Wald und das Feld zittern, wenn er kommt; das Wild fliehet in das verborgene Lager, und ist da vor ihm nicht sicher. — Der Senior der Hasen unterrichtet

seine



seine Brüder, Vettern, Kinder, Enkel und Urenkel von den Thaten des furchtbaren Sherifs — wie der älteste Schafbock seiner wollichten Familie von den Raubereien der Wölfe predigt — alle hören ihm zu, und zittern. Fürchterlich war dem Pöbel der Kunstrichter, ein unüberwindlicher Ventlei, oder den Prädikanten von der Hospartei ein sibirischer Sacherverel — aber fürchterlicher ist Sir Sherif den Thieren des Feldes.

Aber Elender! merkst du nicht die Eifersucht der mächtigen Göttin der Jagd? wie oft hast du ihr Gehege entheiligt, wie oft ihren Lieblingsthieren tödliche Kugeln geschleudert! Ihr Zorn wird dich treffen; du wirst deinen Ruhm überleben; kein Hase wird dein

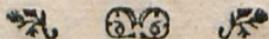
Geschos

Gefchos mehr fürchten; die Thiere werden dich spot-
ten und die Menschen verlächeln.

Epische Muse! nenne mir die That seines Armes,
die den Unwillen der Göttin vollendete, daß er aus-
brach — mächtig über dich ausbrach, unglücklicher
Sherif!

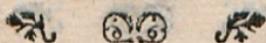
Fluch dem traurigen Herbstmorgen! Schwarz müsse
er im künfrigen Almanach erscheinen, ein Vustag
für alle Jäger, Polyhistor und Sherifs der Nach-
welt! Bedenklich und ahndungsreich blickte er hervor,
wie der Tag eines Treffens. Die Sonne wandelte
blutig hinter dem Horizonte herauf; traurige Wol-
ken wickelten sich um sie her wie Fldre, drohend und
vielbedeutend war die ganze Aussicht. Die Muse sa-

get



get nichts von den Kreuzen, Särgen, Baaren, Ross-
schweifen, Fahnen, Ruten, Haudegen, Reutern und
Kriegsheeren, die von sechs tausend sieben hundert
und drei und dreißig *) christlichen Matronen an die-
sem jämmerlichen Morgen in der Luft gesehen wor-
den. Sie eilet, nachdem sie den prophetischen An-
bruch des Tages geschauet, ihren Helden, den vortref-
lichen Sherif, zu wecken, und aus dem phlegmatis-
schen Bette auf den glänzenden Schauplaz der Ehre
zu begleiten. Fürchterliche Nachtgesichter, entsezliche
Träume hatten seinen Schlaf gestöhret und seine Seele
zerrüttet. Mühsam hob er die schwerfälligen Augen:
ieder

*) Saluo errore calcul.

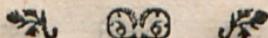


lieder in die Höhe — mit mehrerer Anstrengung seiner Kräfte, als der Todtengräber nöthig hat, einen bemoosten Leichenstein aufzuheben und fortzuwälzen — er sah den werdenden Tag, der ihn zu Geschäften rief — aber geheime Angst, unbegreiflich, wie die Hypochondrie, nagte seine gekrümmte Seele. Ungeduldig warf er sich dreimal im Bette herum, suchte Ruhe, und fand sie nicht, stand endlich auf, und klingelte — Theewasser — die dienstfertige Haushälterin, willig die Befehle des Herrn zu vollziehen — es sei am Tage oder bei der Nacht — an Tische, in der Küche, im Keller — oder im Bette, tummelt sich, schürt Feuer zum Kamin, gießt Thee auf, und läßt ihn allein. Noch war seine Brust von

Abndungen beklemmet — umsonst versucht er, sie
 aufzuheitern — zündet Knaster an, schenkt Thee
 ein — alles umsonst. Ein Unglück ist selten allein, und
 wo Hexen sind, da ist der Teufel nicht weit, sagt der
 Bergschotte. — Dieser Tag war einmal in dem
 Buche des Schicksals für den unglücklichen Sherif
 schwarz gezeichnet — ist es ein Wunder, daß ihm
 sein Unstern nicht einmal verstattete, ruhig Thee zu
 trinken? Erschröckliche Gestalten, schröcklicher, als
 Nachtgespenster, weiße Frauen und wilde Jäger,
 schröcklicher, als die Hexen, die über den Kanal auf
 Ofengabeln in die Normandie reiten, die Gesichter
 ungeduldiger Schuldner stellten sich ihm dar. — Diese
 Leute haben keine Aufführung, und begegnen dem groß-
 sten

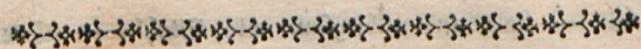
sten Polyhistor so grob wie dem schlechtesten Matrosen. — Noch einmal — aber gewis zum letztenmal gelingt es dem beängstigten Sherif, sie mit süßen Versprechungen abzuspeisen. Aber wird deswegen sein Kummer vermindert? Nein — größer ist er als der Gram eines würdigen Mitgliedes der grossen Gesellschaft in Newgate, größer als die Melancholie einer jungen Frau in den Armen eines alten abgelebten Ehekrüppels —

Aber welcher böse Geist gab meinem Helden den unglücklichen Gedanken ein, seinen Kummer in den Forst zu tragen, und auf der Wildbahn zu zerstreuen? Wo warest du damals, leichtsinniger Schutzengel mei-



nes Sherifs! wo warest du nachlässiger Hüter, da er
 sich entschlos zu jagen? — Kurz, er entschlos sich,
 und — fast entziehet sich die epische Muse, partiisch
 für ihren Sherif, der traurigen Beschäftigung, sein
 Unglück zu singen. —

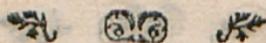
Zweeter



Zweeter Gesang.

Aber sing es, und weine! — Erst sage mir,
 homerische Muse, wie er sich rüstete zum Streit,
 nenne mir die Waffen, vor denen der Wald erzit-
 tern sollte, das tödtliche Geschos, den Donner und
 den Blitz, den der Jäger in den Wald trägt, ihn
 mächtig zu schleudern!

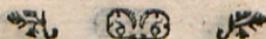
Dieser Tag sei ein Bluttag, — es ist beschlos-
 sen. — Schon knarren die Niegel des altmodischen
 Kleiderschranks; Cherif öfnet ihn, mustert seine
 Garderobe, und suchet den Habit, in dem der arg-
 listige Jäger die Thiere verückt. Er zwinget seine
 schon halb podagrifchen Füße in zween steife Stie-



feln — hart und unbiegsam wie Stahl. — Der
 Großvater meines Helden hatte sie einen Hochschot-
 ten abgejaget; sein Vater brauchte sie, wenn er
 Kranke besuchte, oder Decem sammelte, und Sherif
 ziehet sie an, wenn er jaget. Ein Tuchrock von
 grossen Verdiensten, grün, wie der Wald, aber ab-
 geschossen, wie der Herbst, zieret den muntern Schütz-
 zen. Sein vielwissendes Haupt und die Polyhi-
 storparucke, die die unmittelbaren Folgen ihres
 Schweißs in einem grossen schwarzen Beutel ver-
 sammelt, decket ein betagter Regenhut, mit zwei
 Seiten — wie die Welt — einer guten und einer
 bösen — einer samntenen und einer wachstüchenen.
 Jetzt gürtet der Held um seine männlichen Hüften
 einen

einen alten verrosteten Hirschfänger, dessen sich zu den Zeiten der Wanderungen ein angelsächsischer Diese statt eines Brodmessers bedienet. Wie er von diesem gewaltigen Nenomisten auf den Vater meines Helden fortgeerbet, das weis die Muse nicht — oder will es nicht sagen. Das weis sie, daß ihn dieser ehrwürdige Mann gebrauchet, sein Blumenbeet zu jäten und Maulwürfe zu schlachten. — Herrlicher Hirschfänger! grössere Dienste waren dir vorbehalten — der Schutz und die Zierde eines Ehepaares zu sein.

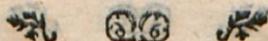
Ein General, der einen hitzigen Feldzug prophezeit, versiehet sich im voraus mit allen Nothwendigkeiten des Kriegs und des Magens. — So Sir



Sherif. — Er nimmt eine mit Ruthen umwun-
 dene Flasche, gefüllt mit dem besten Sekt, zu
 sich — eine andere kleinere mit Krambambuli —
 die Hälfte eines gestrigen Hammelbratens und vier
 Pfund Zwiebak, — denn der Feldzug sollte zwölf
 Stunden dauern, und ein Jäger wird hungrig. —
 Er füllet das schreckliche Pulverhorn mit dem tödt-
 lichen Blitze in potentia, versiehet sich mit Don-
 nerkeilen, und nun ergreift er das stählerne Werk-
 zeug des künstlichen Gewitters, die abscheuliche
 Büchse mit dem gezogenen Rohr. — Er ergreift
 sie, hängt sie über die hochtrabende Schulter, und
 will gehen. — Aber siehe da! ein neues Aben-
 theuer —

Sherif

Sberif schreitet nach der Thür, leget die wichtige
 Hand an das ungehorsame Schloß — umsonst — es
 öfnet sich nicht — eine unsichtbare Gewalt hält
 die Thür in ihren Angeln zurück. Noch einmal ver-
 sucht ers — immer umsonst. — Wer Teufel —
 ruft Sberif freigeisterisch aus, — aber ein fürch-
 terlicher Schauer durchzittert seine Adern; er bebet,
 und bebend stottert er noch einmal. — Wer Teu-
 fel — den Augenblick presset eine verborgene Kraft
 den Aether zusammen — erst zeigt sich eine luf-
 tige Gestalt — dünn und durchsichtig, wie eine
 Seele, die ausfährt, — nach und nach wird sie
 dichter, — du hast sie gesehen, o Muse, — denn
 du siehest alles — wag es, sie zu beschreiben! Sie
 sahe



sah aus, die fürchterliche Gestalt — so sah sie aus — nicht recht, wie ein Methodist in seinen Verzückungen — nicht recht, wie Pultani, wenn er im Parlamente überstimmet wurde — nicht recht, wie der miltorische Satan, — auch nicht recht wie das Gesicht auf dem Universitätsiegel zu Oxford. — So sah der Geist aus. — Es war der Schuzengel — Sir Sherifs. — Wo er vorher gewesen, ob er in den Trinkbuden unter den Matrosen herumgewandelt, oder die gelehrten Manuscripte eines Oxfordischen Kunstrichters durchstänkert — oder ob es ein Versehen der Muse ist, daß er nicht eher erschienen : : : transeat - - - Geizig, jetzt erschien er, voll von Unwillen über den
traurt;

traurigen Vorsatz seines Geliebten, und in der trau-
 rigen Melodie eines französischen Flüchtlings, redete
 er seinen Sherif an: Ich bin dein Schutzgeist, o
 Sherif, fürchte dich nicht! Mir hast du alle
 glückliche Begebenheiten zu danken, die dir seit zwanzig
 Jahren zugestossen. Ich habe dich begleitet, da
 dich der furchtbare Freibeuter auf einer dürrer
 Schindmähre entführte, wie man Dulcineen von
 Tobaso entführte. — Da habe ich deinen Rücken
 und deinen Puder gestärket, die Menge der Prü-
 gel stoisch zu ertragen, die der Barbar dir zuzählte,
 Ich bin mit dir zur Heurath ausgegangen, und da
 dich der ungehobelte Vater deiner Geliebten von der
 Treppe herab stürzte. — Gewis, du würdest den
 Hals



Hals gebrochen haben, wenn ich dich nicht gehalten
 hätte. Ich habe deine Hände regieret, da du den
 ausgestopften Hasen auf der hohen Sichte die ges-
 waltige Kugel schleudertest. In den Hörsälen bin
 ich dir zur Seite gewesen. — Jedesmal wenn du
 im Begriff wardest, etwas Narrisches zu sagen, gab
 ich dir einen Rabbenstos, und wenn du es doch
 sagtest, dann verminderte ich das Geräusch, das
 Pfeifen, das Zischen und das Stampfen der muthe-
 willigen Zuhörer. Unzähligemal habe ich dir beige-
 standen, und dich ohne dein Wissen aus den drin-
 gendsten Gefahren errettet. — Aber heute, mein
 Sherif, heute mus ich dich verlassen, — heute, da
 du den traurigen Schluß gefasset, zu jagen, —
 du

du wirst unglücklich werden, — aber die Götter verbieten es mir, dir dein Schicksal deutlicher zu prophezeien, — sie verbieten mir sogar, dich in dasselbe zu begleiten —

Hier beschloß der Genius seine Rede, und verschwand, — vielleicht hätte er können die Antwort seines Sherifs erwarten, — aber die Muse hat ihn nicht mehr nöthig, — genug, er verschwand. Wie der Gottesläugner zittert, wenn es donnert, und lachet, wenn das Gewitter vorüber ist: so zitterte Sherif, wie Espenlaub, da der Schutzgeist ihm Drohungen predigte, — zitterte, so lange er ihn sah — der Geist verschwand, — und Sherif lächelte, und murmelte höhnisch zwischen den Zähnen: du bist ein
 Narr.

Narr, — od' Sherif, Sherif! Wehe dem Menschen, dessen Schutzgeist ein Narr ist! Große Leute fehlen auch; Seraphe sündigten, ein Sherif beleidigte seinen Schutzengel und sein Geschick, und fiel in das entsetzliche Gerichte der Verstockung.

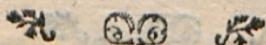
Mit der Mine eines Ruchlosen, der sein Schicksal stehet, und dem Schicksale trotzet, sprengte er die Thür auf, und gieng aus — wenn meine Nase und der sensus communis nicht lügen; so führet das nüchterne Morgengesicht einer alten Frau sehr missliche Vorbedeutungen mit sich. Das mag sein, wie es will; genug, die erste Kreatur, die Sherif erblickte, da er die Gasse betrat, war eine betagte Warrone, die nur ein halb Seculum zu spät geböhret war,



war, um keine Hexe zu seyn. Heimlich fühlt er die Ahndung, — aber immer sich ähnlich, immer heroisch, lachet er über die Ahndung, und gehet fort.

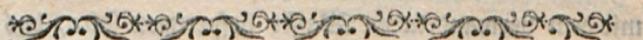
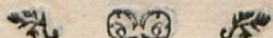
Verlaß ihn auf einige Zeit, du meine Führerin, o Muse, begleite ihn nicht auf dem Wege zu seinem Unglücke, flieg in höhere Sphären, suche die Göttin der Jagd, sie mag seyn, wo sie will, — im Rathe der Götter, — oder im heiligen Hain, — aber wenn sie sich badet, dann nimm dich in Acht, — deinen Helden wirst du im nahen Forste wieder finden, du wirst ihn sehen, zielen und schießen. —

Mit einem jugendlichen Krause von dienstfertigen Nymphen umzingelt, saß die männliche Göttin der Jagd in einer verborgenen Grotte, — der Zorn hatte



alle Grazien verscheuchet, die sonst auf ihren Wälden
 herum flattern, — ihre Adern kochten Rache, —
 Verderben dem kühnen Beleidiger, — lange hatte sie
 mit göttlicher Grosmuth die Verwegenheit des Schütze-
 ren übersehen, der ihre Haine entweihete, ihr heiliges
 Bildpret tödtete, und ihre Heerden zerstreute. Aber
 jetzt brach ihr Zorn aus. Götter sehen weiter, als
 Menschen; ihre Augen sind durchdringend, Diana er-
 blickte den kommenden Jäger, da er noch fern war;
 Fluch ihm! sagte sie, — heute ist der Tag der Ra-
 che, — Fluch dir Sherif. — Die Muse hörte es,
 und rief dem Echo: Wehe dir, Sherif! Eine grau-
 same Strafe hatte die Göttin über den Schützen ver-
 hänget, — noch aber war sie unschlüssig, ob sie ihn
 mit

mit dem verwandelnden Wasser besprengen sollte, das ihre jungfräulichen Schenkel gekühlet, oder ob sie den Donner ihres mächtigen Vaters erborgten sollte, den Ruchlosen zu zermalmen, oder ob sie mit dem Dreizak ihres Vaters den Bösewicht an die Gestade des Phlegeton schlaudern sollte. — Endlich stund sie parthetisch auf, öffnete den göttlichen Mund, und sprach mit einer entscheidenden Mine, drohend: Sie ist beschlossen, — meine Rache ist beschlossen, — sie sprach, und hüllete sich in eine verbergende Wolke, in verbergende Wolken hülleten sich ihre Nymphen, — sterblichen Augen unsichtbar. — Jetzt eilet die Göttin nach dem Schauplatze ihrer Rache, und alle Nymphen folgen ihr nach.



Dritter Gesang.

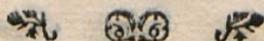
Er ist schon angekommen, o Muse, den du verliessest,
um die Geheimnisse der Göttin zu schauen und zu
verrathen; dein Held ist schon in der düstern Heimat des
Wildes angekommen; er hat das Gehege Dianens betre-
ten, — die Scene seines Ruhms und seines Unglücks.

Das Geschrei der mächtigen Heeresmacht, die, den
Kraub eines Weibes zu rächen, Ilium belagerte, das
Zujauchzen der griechischen Helden, da der heroische
Achilles ihr Lager betrat, war nicht so laut und allge-
mein, wie das Jubelgeschrei der wartenden Jäger, da
sie ihren Gefellen, den mächtigen Scharif, mit starken
Schritten herbeieilen sahen. Der gierige Hühnerhund

letzte

lechte ihm entgegen, bellte dreimal, und begrüßte ihn mit dem frölichen Schwanze. Mit einer wichtigen Mine, wie der Bürgermeister einer Landstadt, der zum erstenmal ins Parlament kommt, nahm Sheriff die Ehrenbezeugungen der Jäger und Hunde gravitätlich an, stellte sich an die Spitze, und führte sie in das Innre des Waldes.

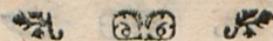
Aber wie, wenn Gewitterwolken sich aufstürmen, und die schwangere Atmosphäre Donner drohet, die Thiere des Feldes und die Vögel der Luft sich furchtsam verbergen, — jene in ihre Hölen, — diese in ihre Nester, oder in Steinklippen, oder in hohle Eichen: so hatte die Stimme des kommenden Jägers die Einwohner des Waldes erschreckt, und alle waren



geflohen — in die verborgensten Schlupfwinkel geflohen, sich seinem Donner zu entziehen. Denn kaum hatte Sherif den Wald betreten, so öffnete er den gräßlichen Mund, und begrüßte den Forst mit einem laut donnernden Hussa, daß die Erde unter ihm zitterte. Erschröcklich bebte das weite Schlachtfeld von der entsetzlichen Stimme des wütenden Kriegsgottes, den ein kühner griechischer Held verwundete. Fürchterlich bebte die Kinde des Erdballs an der portugiesischen Küste; und begrub eine mächtige Stadt in ihren eignen Ruinen. Aber stärker bebte die Erde und der Wald und ganz Albion vor dem Brüllen des mächtigen Sherifs.

Alle

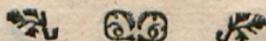
Alle Thiere des Waldes und der Luft hatten sich gerettet, und waren geflohen, — nur ein majestätischer Trappe spazierte noch hochtrabend unter den hundertjährigen Pappeln herum. Sorglos, zitterte er nicht vor dem kommenden Jäger, und verlies sich auf den Schutz seiner Göttin; — denn Diana hatte ihn lieb. Für ihren Favoriten besorgt, hätte sie ihn bald aus der nahen Gefahr gerufen, — aber sie änderte ihren Vorsatz. Lasset uns sehen, sagte sie unsichtbar zu ihren unsichtbaren Gosspielinnen, lasset uns sehen, was ein verwegener Schütze zu thun fähig ist. Die Götter lassen den Bösewicht erst die höchste Staffel des Lasters erreichen, ehe sie ihn strafen, und Diana beschloß sogar, ihren Liebling aufzuopfern, um den kühnen Jäger desto grausamer zu züchtigen.



Die Schützen hatten sich nun zertheilet, und Sherif, eifersüchtig auf seine Gesellen, besorgt für seinen Ruhm, durchstreifte mit schnellen, aber pathetischen Schritten, wie ein flüchtiger Spanier, den öden Wald. Ueberall sahe er sich nach einem würdigen Gegenstande seines Donners um. — Aber fast hätte sich die Abndung seiner bemeistert, da eine fürchterliche Eule ihren kläglichen Gesang über seinem Haupte anstimmte. — Unglücklicher Sherif! Warum verachtest du die Vorspukungen? Hätten dich nicht die prophetischen Träume der vorigen Nacht, die Erscheinung deines Genius, die Begegnung der alten Hexe und der wahr sagende Eulengesang von deinem schwarzen Vorhaben zurück halten sollen? Vergebens — frech, wie Buckingham in den Tod gieng, eilet Sherif seinem Verderben entgegen.

Muse!

Muse! könntest du die Freude schildern, die in dem Busen deines Sherifs empor wallte, da er durch die schräg geordneten Reihen der Bäume den hoffärtigen Trappen erblickte! So freute sich nicht der Griechische Weise über die gefundene Wahrheit, wenn er sein triumphirendes *εὐρηκα* ausrief. — Geschwind, damit nicht etwa ein anderer Jäger hinzukäme, trat Sherif hinter eine bejahrte Pappel, machte sich fertig zum Schuss und — Ueber ihm schwebte die Göttin, und knirschte — die Berwegenheit des Ruchlosen hatte ihren Gipfel erreicht. — Warum zaudert Diana, ihn zu strafen? Götter sind langmüthig, und die Tochter Latonens beschloß, den Kühnen noch nicht zu verderben, beschloß zu versuchen, ob er sich vielleicht durch eine neue Ahndung würde abschrecken lassen.



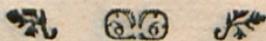
Sie beschloß es, und eben da er dem sichern Trapp-
 pen das tödtliche Geschos schleudern wolte, lies sie einen
 unsichtbaren Thau auf die Werkstatt des Donners her-
 ab. Vergebens drückte Sherif die elastische Feder, —
 sie verrichtete ihr Amt, — aber der Donner schloß.
 Dreimal drückte er ab, und dreimal hielt die Göttin
 die mörderische Kugel zurück. — Aber nun ergrimmt
 sie. — „Es sei! mein Vogel soll sterben, — wehe
 „dem Ruchlosen, der ihn tödtet.“, Zum viertenmal
 zielt Sherif, — die Göttin ziehet ihre verhindernde
 Gewalt zurück — er schießt, — der nachgeahmte
 Donner rollt, vom Echo vervielfältigt, durch den
 erschrockenen Wald dahin, — gräßliche Wolken stei-
 gen von der feuerspeienden Büchse in die Höhe — sie
 verschwinden endlich, und Sherif erblicket — o wie
 jauchzte er, da er ihn erblickte — den todten Trappen.

Geschwind

Geschwind, ehe er noch seine Beute näher beschaute,
 lief er, die zerstreuten Schützen zu versammeln, und
 ihnen seine That zu verkündigen.

Aber nun singe, in der Melodie eines Leichenge-
 dichts, wehmüthige Muse, das Unglück, das dem
 tapfern Jäger unterdessen bereitet wurde, — daß sich
 seine Freude in Herzeleid, sein Ruhm in Schande, seine
 Holbeern in klägliche Cypressen verwandelten.

Mit der anscheinenden Gelassenheit einer Göttin —
 aber mit der innerlichen Wuth eines aufgebrachtten
 Frauenzimmers, hatte Diana den Tod ihres Vogels
 geschauet. Fast hätte sie sich in dem ersten Paro-
 xysmus ihres Zorns entschlossen, den ruchlosen Schüt-
 zen zu tödten; — doch nein, sprach sie, er soll nicht
 sterben! Aber der Tod selbst würde ihm erträglicher
 sein, als das Leben, das ich ihm vorbehalte. Er soll
 ein

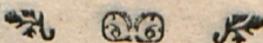


ein Spott seiner Brüder werden; seine That soll ihn mit Schande bekleiden; mit ewiger Schande soll sie ihn bekleiden. — Trappenschütze wird man ihn nennen, und lachen, wenn man ihn nennet. So die Göttin — und den Augenblick lies sie sich auf ihren todtten Liebling herab; sie berührte ihn mit ihren mächtigen Händen, und sprach göttliche Worte dazu, — Worte, die sie ehedem sprach, da sie dem neugierigen Akräon einen beschwerlichen Hauptschmuck verehrte, — und den Elenden umschuf. — Worte, die Cybele redete, da sie die plauderhafte Geisfron in eine geschwätzliche Klapper und die verliebte Coribante in eine dumme Kuh vermandelte. — Solche Worte sprach die Göttin, die Natur gehorchte der Göttin; und der Vogel verwandelte sich noch in seinem Tode. Die Flügel und Federn verschwanden, und an ihrer Stelle zeigte sich

sich ein dickes, graues, haarigtes Fell. Zwei neue
 Füße sproßten aus den Vordertheilen des umgeschaffte-
 nen Thieres hervor, und die zwei vorigen veränderte-
 ten sich nach dem Muster der neuen. Der gesiederte
 Schwanz zog sich zurück, und räumte seine Stelle einem
 andern ein. Der hornigte Schnabel fiel ab, und hin-
 terlies ein langes, weites Maul, mit gelben Zähnen;
 aus dem ganz neugebohrnen Kopfe krochen zwei lange,
 hochtrabende Ohren hervor. — Kurz, durch den me-
 tamorphosirenden Wink der Göttin ausgeschaffen, lag
 an der Stelle des hochmüthigen Vogels ein armseliger
 Esel — tod, wie der Vogel.

Das sei meine Rache, rief die Göttin, und ihre
 Nymphen antworteten: das sei deine Rache, und alle
 erhoben sich, und flogen durch die Lüfte zur heiligen
 Grotte.

Sezt

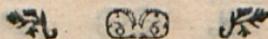


Jetzt kam Sherif in dem Gefolge der Jäger, die
 seine That lobten und beneideten, zur blutigen Wahn-
 statt zurück. Dort liegt er, rief der Held aus, dort
 liegt der getödtete Trappe. — Hier hinter dieser
 Pappel stand ich, da ich ihn schoß. — Er und die
 Schützen und die Hunde — alle gehen auf den Leich-
 nam zu; — aber o Himmel! welch ein Misver-
 stand. — Ein Trappe wäre es? Weit gefehlt. —
 Ein armes unschuldiges Eselcin strecket alle viere von
 sich, und schwimmt in seinem Blute. — Wag es
 nicht, o Muse, wag es ja nicht, die Bewegungen zu
 mahlen, die dieser unerwartete Ausritt auf den Ges-
 sichten aller hervor brachte! Die Affekte sind zu ver-
 schieden, als daß du sie in den wenigen Strophen
 schildern könntest, die dir noch zu singen erlaubt sind.
 Schaam, — Wuth, — Verzweiflung auf der Mine
 Sie

Sir Sherifs. — Schadenfreude, — höhnisches Lächeln, — Triumph auf den Gesichtern seiner Begleiter. Grosser Held, was mustest du da erdulden! welche Spottreden drangen bis in das Innerste deiner heroischen Seele, und zerrütteten deine anscheinende Gleichgültigkeit! Aber warum verlachtest du die Warnungen deines Schutzengels, und die drohenden Ahnungen? — Also rächen sich beleidigte Gottheiten —

Sherif, voll von Unmuth und Schaam, verlies seine Begleiter, schlich sich in das nahe Gebüsch, und weinte, oder wütete. Da erwartete er den verbergenden Abend, um nicht gesehen zu werden, eilte alsdenn in die Stadt, schlos sich drei Tage ein, ass Thränenbrod, und verfluchte die Jagd und den Trappen.

Seine Begleiter liessen den todten Esel auf dem Schlachtfelde liegen, giengen spottend davon, und erzählten



zählten die That Sherifs in allen Wirthshäusern.
 Gama posaunte sie durch die Stadt, und seit diesem
 grossen Tage nennet man den Held nicht mehr Sherif,
 sondern Trappenschütze.

Aber Jupiter schaute vom hohen Olympus, die
 That des Jägers und die Rache seiner Tochter, — sie
 gefiel ihm, und, um ihr Andenken zu verewigen,
 nahm er den glücklichen Esel, und setzte ihn unter die
 Sterne neben dem hizzigen Orion. — Dort spiz:
 zet er die langen Ohren, und pranget neben
 den Göttern.



170 / 210

170 / 210

170 / 210

170 / 210





Ha 1150

ULB Halle

3

005 119 952



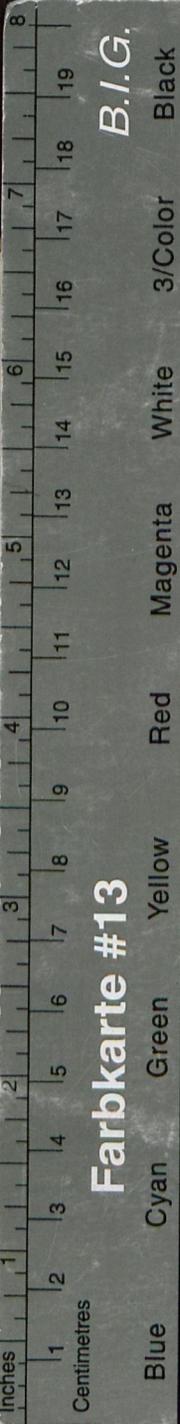
M.C.





II
11





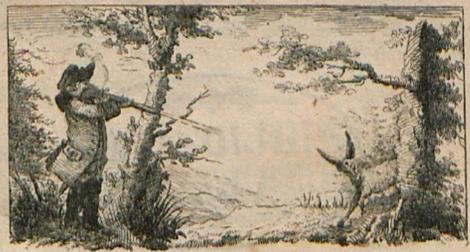
B.I.G.

Farbkarte #13

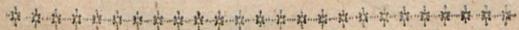
Der Trappenschütze

ein
komiſches Heldengedicht
in drei Gefängen

von
Herrn Humphrey Poſesworth Eſq.,
Aus dem Englischen überſetzt.



Jafon Argonaute fameux
Vainquit des monſtres furieux ;
Ovide a chanté ſa victoire.
Mais Jafon n'eſt qu'un marmouzet,
Si l'on veut comparer ſa gloire
A Sheriff vainqueur d'un bandet.



Halle, bey Beyer und Grunert 1765.

